

Das größte Fachmagazin für Österreichs Gemeinden

KOMMUNAL

Offizielles Organ des Österreichischen Gemeindebundes

Wir sind
Österreich **Sonderausgabe**

Wasser und Abwasser für 1000 Gemeinden und Städte.



750 HOCHBEHÄLTER
8 300 KM WASSERLEITUNGSNETZ
3 800 KM KANÄLE
250 BRUNNEN
200 000 ZÄHLER
260 KLÄRANLAGEN

Unser Wasser. **Unser Leben.**
24 Stunden am Tag. 365 Tage im Jahr.



ENERGIE AG
Wasser

www.wdl.at

www.energieag-wasser.at

Unser Nachbarland regelt die Wasserver- und -entsorgung bei Dienstleistern

Alles fließt in Tschechien – und ist der Wirtschaft nahe

Tschechien hat aufgrund seiner Geschichte einen anderen Zugang zur Wassernutzung als Österreich. Da es wenig Grundwasser gibt, muss Oberflächenwasser aufbereitet werden. Durch die Zeit im Kommunismus, die zentralen Verwaltungen, standen Wasserdienste nie im Aufgabengebiet der Gemeinden. Heutzutage erledigen Dienstleistungsunternehmen die Arbeit der Wasserver- und Abwasserentsorgung. Das ist bei unseren Nachbarn für Politik und Bürger kein Problem, sondern normal.

Schon allein die Geografie von Tschechien, mit vorwiegendem Anteil an Granitböden, lässt eine flächendeckende Grundwasserversorgung nur schwer zu. Zusätzlich wurden in Zeiten der Planwirtschaft viele zentrale Wasserversorgungsanlagen errichtet. Deshalb wird in unserem Nachbarland Oberflächenwasser z. B. aus Flüssen gereinigt und chemisch aufbereitet, bevor es ins Wasserleitungsnetz eingespeist und getrunken wird. Eine Reihe von Unternehmen kümmert sich um die Wasserdienstleistungen. Die Oberösterreichische Energie AG ist eines davon und mittlerweile bereits der drittgrößte Anbieter am tschechischen Markt. Das vorwiegende Modell ist einfach: die Gemeinden sind im Besitz der Infrastruktur, die Gesellschaft übernimmt die Wartun-

gen, Reparaturen, die Wasseraufbereitung und Abwasserreinigung – sprich arbeitet damit.

Laut Energie AG können so beispielsweise Fachleute für Wassertechnik effizient in einem großen Gebiet eingesetzt werden und sind schnell verfügbar und wesentlich kostengünstiger als wenn jede Gemeinde extra jemanden ausbilden muss. Der Preis und die Qualität des Wassers sind vertraglich geregelt und richten sich nach EU-Standards. „Ich sehe einen starken Trend, dass unsere Einwohner immer mehr Leitungswasser trinken, das ist ein ausgezeichnetes Signal, dass die Qualität des Wassers immer besser wird“, beschreibt der Bürgermeister der Stadt Pisek, Miroslav Sládek. Bei der Nachfrage über die Zusammenarbeit stellte sich deutlich heraus, dass in allen fünf

von uns befragten Gemeinden ein Tenor vorherrscht: Die Zusammenarbeit ist gut und in den meisten Fällen vertraglich genau geregelt, so dass es zu keinen groben Unstimmigkeiten kommen kann. In den größeren Gemeinden ist jemand von der Betreibergesellschaft vor Ort, kleinere Gemeinden und in Ortschaften werden von

den Betriebsstellen aus betreut. Der Wasserpreis, ein viel diskutiertes Thema, ist in Tschechien meist gesamt zu sehen. Der Betreiber kümmert sich also um Trink- und Abwasser. Auch das ist ein Grund, warum das Wasser in Tschechien deutlich billiger ist als in Österreich. In den fünf Gemeinden hat sich der Wasserpreis in den vergangenen Jahren nur dort verändert, wo Investitionen getätigt werden mussten. „Bei uns war es eine neue Kläranlage, und das Rohrleitungsnetz wurde ausgebaut“, erklärt Bürgermeister Pavel Sládek aus Loučovice den Grund für die Preiserhöhung. Auch in der Stadt Pisek wurde in die Erweiterung des Leitungsnetzes investiert und dadurch der Wasserpreis angehoben. Im Normalfall wird der Wasser- und Abwasserpreis aber jährlich um die Inflation angepasst. „Die Erhöhung von Preisen verhandeln wir mit dem Betreiber, und dann werden die Wasser- und Abwassergebühren im Stadtrat abge-



Es geht um den Dienst, und wenn ich unzufrieden bin, finde ich einen anderen Betreiber.

Bürgermeister DI Tomáš Jirsa aus der Stadt Hluboká nad Vltavou auf die Frage, ob seine Gemeinde mit der Wasserversorgung zufrieden ist



Solche Dienste sind nicht, was wir als Stadt selber machen wollen. Wirtschaftsentwicklung in Krumau ist unsere Priorität.

DI Luboš Jedlička, Bürgermeister von Český Krumlov, auf die Frage, warum seine Gemeinde Wasserdienstleistungen nicht selbst machen will



Wasser wird in Tschechien vorwiegend aus Flüssen entnommen – wenn auch nicht der Moldau mitten in Prag – und aufbereitet. Die Dienstleistung der Instandhaltung der Wasserversorgung übernehmen in der Regel private Unternehmen.

stimmt“, erklärt Bürgermeister Tomáš Jirsa von der Stadt Hluboká nad Vltavou. Dort gab es im Jahr 2002 ein verheerendes Hochwasser. „Das war der größte Schaden an unserer Infrastruktur. Ohne Versicherung unseres Betreibers hätten wir als Stadt den Schaden nicht zahlen können“, so Bgm. Jirsa. Auch in der Gemeinde Loučovice kam die Betreiberfirma für den Schaden des Hochwassers auf. „Generell treten Schäden gerne im Frühjahr auf, wenn der gefrorene Boden auftaut. Die Reparaturen verlaufen aber immer schnell und mit Absicherung einer alternativen Wasserversorgung bei einem längeren Störfall“, beschreibt Bgm. Miroslav Sládek aus der Stadt Písek.

Und das österreichische System

Wie sehen denn die tschechischen Bürgermeister das Wasserversorgungssystem in Österreich? „Mir scheint, dass die österreichischen Infrastrukturnetze einen deutlich besseren Standard als unsere haben. Während der 40 Jahre Sozialismus wurde die Infrastruktur sehr vernachlässigt und die Leute waren überzeugt, dass Trinkwasser fast kostenlos ist. Aus

Das tschechische Trinkwasser muss auf chemischem Wege aufbereitet werden.

diesem Grund ist die Erhöhung der Wasser- und Abwassergebühren eine sehr sensitive Angelegenheit. Aber ohne Geld können wir die Infrastruktur nicht in Stand halten. Ich habe über das Thema Wasser schon mehrmals mit dem Bürgermeister unserer Partnergemeinde Grein an der Donau gesprochen“, so beschreibt Bgm. Tomáš Jirsa aus Hluboká nad Vltavou die Situation in seinen Augen. Auch Bürgermeister Sládek aus Písek meldete sich zu dem Thema zu Wort. „Die Systeme haben ihre historischen Wurzeln, sie sind sehr unterschiedlich und schwer vergleichbar. Ich denke, das österreichische System ist nicht so transparent wie das tschechische – damit meine ich besonders die Kosten, die sind bei uns dank Regulation ganz klar. In Österreich scheint mir dieses

Thema sehr emotional belastet zu sein, wir sehen das stärker aus Sicht der Wirtschaft, dabei sind Qualität und Service sowie so Grundvoraussetzung.“

In Österreich ist es eher die Ausnahme, dass sich ein privates Unternehmen um Trink- und Abwasser kümmert – unvorstellbar ist es nicht und es gibt ja auch einige Beispiele, über die wir im September in KOMMUNAL auch berichten möchten. Wie wird das in Tschechien bewertet? „Die Tatsache, dass die Gemeinde im Rahmen des Wettbewerbs auf dem Markt die Möglichkeit hat, den Betreiber zu wechseln, zwingt und motiviert die Betreiber dazu, effektive und hochwertige Dienste für die Gemeinde zu leisten. Das ist für uns nützlich und positiv“, sagt Bgm. Luboš Peterka aus der Gemeinde Radomyšl. Auch Bgm. Tomáš Jirsa hat damit kein Problem: „Es geht um den Dienst, und wenn ich unzufrieden bin, finde ich einen anderen Betreiber.“

Keiner der fünf Ortschefs überlegt, in den kommenden Jahren die Wasserversorgung wieder in eigene Hände zu nehmen. „Wir haben alles sorgfältig geprüft, aber eine solche Entscheidung brächte uns viele zusätzliche Aufgaben und Verantwortung, wobei wir selbst viel investieren müssten“, erklärt Bgm. Miroslav Sládek, warum er diese Überlegung für seine Gemeinde nicht in Betracht zieht. Für Luboš Jedlička, Bgm. von Český Krumlov, stehen ebenfalls andere Sachen auf der Prioritätenliste: „Solche Dienste sind nicht das, was wir als Stadt selber machen wollen. Wirtschaftsentwicklung in Krumau ist unsere Priorität. Die fachlichen Dienste machen die fachlichen Gesellschaften.“

Die Systeme haben ihre historischen Wurzeln, sie sind sehr unterschiedlich und schwer vergleichbar. Ich denke, das österreichische ist nicht so transparent wie das tschechische – damit meine ich besonders die Kosten, die sind bei uns dank Regulation ganz klar.



Bürgermeister DI Miroslav Sládek aus Písek

Verschiedene Modelle zeichnen die Wasserlandkarte Österreichs

Flächendeckend: Wasserver- und -entsorgung genauer betrachtet

Österreich, eines der wasserreichsten Länder weltweit, kann sich glücklich schätzen über sein kostbarstes Gut. Das Trinkwasser wird rund zur Hälfte aus Grundwasser und aus Quellwasser gewonnen. Aufgrund der laufenden Modernisierung sind es in Nieder- und Oberösterreich nicht mehr nur die Gemeinden selbst, die sich um die Wasserbelange kümmern, vielerorts übernahmen vor allem ländernahe Unternehmen oder Kommunalverbände die Wasserversorgung. Dazu gibt es verschiedene Modelle.

Die Versorgung mit einwandfreiem Wasser ist ein Grundbedürfnis unserer Gesellschaft. Gerade im ländlichen Raum besteht die besondere Herausforderung, die flächendeckende Versorgung sicherzustellen. Die kommunalen, als Verband oder Genossenschaft oder auch die privat organisierten Wasserver- und Abwasserentsorger stehen heute in der Pflicht, eine zeitgemäße, umweltgerechte und die Kostendeckung anzustrebende Versorgung sicherzustellen. Die Höhe des Wasserpreises oder der Abwassergebühren schwankt aufgrund regional unterschiedlicher Gegebenheiten und ist uneinheitlich. Der Bund forciert, zur Kostensenkung und Erhöhung der Versorgungssicherheit, regionale Zusammenschlüsse von Wasserdienstleistern oder die Zusammenarbeit von benachbarten Unternehmen im Bezug auf die Wasserdienstleistungen.

Chance Binnenmarkt

Mehr als 5000 Wasserversorgungsunternehmen sind in Österreich für hochwertiges Trinkwasser verantwortlich, das den strengen, in der Trinkwasserverordnung festgeschriebe-

Wesentlich für uns sind die handelnden Personen, denn Wasserbelange haben für uns eine besondere Bedeutung. Damit wollen wir nicht experimentieren. Jede Gemeinde hat ihre Wege, und eine Auslagerung ist nicht automatisch besser oder schlechter.

Franz Schörkhuber, Amtsleiter Gemeinde Weyer

nen Anforderungen entspricht. Ein zentrales Anliegen der Europäischen Kommission ist die Schaffung des europäischen Binnenmarktes, indem durch angemessenen Wettbewerb Produkte und Dienstleistungen effizienter und preisgünstiger zur Verfügung gestellt werden können. Die Organisation der Wasserdienstleistungen reicht derzeit von rein kommunaler Aufgabenerfüllung durch die Gemeinden über die Beteiligung von privaten Unternehmen bis hin zur gänzlichen Auslagerung der Dienstleistungen an private Unternehmen. Eine, vor allem im Osten Österreichs gängige Variante ist die Auslagerung in Landes- oder dem Land nahestehende Unternehmen. Seit 1962 liefert in Niederösterreich die ehemalige NÖSIWAG, heute EVN Wasser, an rund ein Drittel der Gemeinden das Trinkwasser. „In den späten

60er-Jahren gab es in Gebieten wie dem Weinviertel, Waldviertel oder Marchfeld große Probleme mit dem Wasser. Wir übernahmen für diese Gemeinden die Wasserversorgung und konnten so eine hochwertige Dienstleistung garantieren“, beschreibt Geschäftsführer der EVN Wasser, DI Franz Dinobl. Heut sind es rund 400.000 Menschen, die die EVN Wasser mit Trinkwasser versorgt. Warum wollen Gemeinden ihre Wasserversorgung abgeben? „Es sind viele Aufgaben, die Gemeinden zu erledigen haben, gerade beim Wasser gibt es strenge gesetzliche Bedingungen. Für kleine Gemeinden ist es manchmal nicht kostendeckend, sich um alles zu kümmern. Wir als Landesunternehmen arbeiten in einem Vertrauensverhältnis mit den Gemeinden zusammen. So haben alle einen Nutzen von unserer Arbeit“, so Dinobl. Teure Investitionen wie Nitrataufbereitungsanlagen, wie sie im Marchfeld oder Korneuburger Becken benötigt wurden, konnten so problemlos gebaut werden. Solche Anlagen arbeiten biologisch mit Mikroorganismen, die die Nitrate im Wasser in Sauerstoff und Stickstoff aufspalten, wobei der Stickstoff entweicht. Der Wasserpreis richtet sich nach dem Verbraucherpreisindex „und nicht darüber hinaus“, wie Dinobl versichert.

Leitungsbau ausgelagert

Während sich in Niederösterreich ausgelagerte Unternehmen vorwiegend um die Trinkwasserversorgung kümmern, gibt es in Oberösterreich bereits die verschiedensten Modelle des landesnahen Unternehmens WDL (Tochter der Energie AG) für die Wasserver- und die Abwasserentsorgung. In der Gemeinde

Weyer beispielsweise musste im Jahr 2004 das bis zu 100 Jahre alte Wasserleitungsnetz des Ortskernes komplett saniert werden. „Wir haben Angebote eingeholt, und aufgrund des besseren Preises entschieden wir uns dafür, dass die WDL uns die technischen Einrichtungen baut und wir sie von ihr zurückleasen. Dabei bleibt es rein bei einer Auslagerung der technischen Einrichtungen für die Wasserversorgung. Die Gebührenhöhe und die Instandhaltung des Netzes liegt nach wie vor bei der Gemeinde Weyer. Auch die Quellen sind unser Eigentum“, erklärt Amtsleiter Franz Schörkhuber. Die Gemeinde profitiert vom „Know-how“ der WDL und deren Fachpersonal. Diese Variante kam Weyer deutlich billiger, als ein eigenes Darlehen für den Wasserleitungsbau aufzunehmen. Doch ohne Vertrauensverhältnis wäre dieser Vertrag nicht zustande gekommen. „Wesentlich sind die handelnden Personen, denn

Wir hätten sowohl technisch als auch mit Personal nachrüsten müssen und überlegten damals, dass es sinnvoll wäre, den Betrieb auszulagern.

Gerhard Huber, Bürgermeister Sattledt

Wasserbelange haben für uns eine besondere Bedeutung. Damit wollen wir nicht experimentieren“, erklärt Schörkhuber weiter. Eine Übergabe an ausländische Unternehmen könne man sich in Weyer nicht vorstellen. Ob eine Wasserdienstleistungsauslagerung für ihn besser sei, will Schörkhuber nicht grundsätzlich entscheiden. „Das kommt auf die Gegebenheiten an. Jede Gemeinde hat ihre Wege, und eine Auslagerung ist nicht automatisch besser oder schlechter“, gibt Schörkhuber seine Meinung bekannt. Die Abwasserentsorgung wird in Weyer vom Abwasserverband gemeinsam mit der Marktgemeinde Gaflenz übernommen. Dieser Verband ist ebenfalls in den Händen der WDL. Auch in dem Bereich profitieren die Gemeinden vom Fachpersonal und der



Aufgrund der konsequenten Abwasserreinigung haben bereits 88 Prozent der heimischen Gewässer die Güteklasse eins oder zwei auf einer fünfstufigen Skala.

Qualität der Abwicklungen, wie der Amtsleiter bestätigt.

Dienstleistungen werden in Sattledt übernommen

Ein anderes Modell findet sich in der Gemeinde Sattledt. Dort wurde vor gut acht Jahren der Betrieb der Wasserversorgung an die WDL ausgelagert. Der Grund? „Unser Gemeindemitarbeiter, der für die Wasserbelange zuständig war, ging damals in Pension. Wir hätten sowohl technisch als auch mit Personal nachrüsten müssen und überlegten damals, dass es sinnvoll wäre, den Betrieb auszulagern“, erklärt Sattledts Bürgermeister Gerhard Huber. Er ist bis heute sehr zufrieden mit der Entscheidung. Wasserpreislich bewegt sich die Gemeinde im Bereich der Mindestgebühren des Landes Oberösterreich und die Arbeit ist kostendeckend. Die Gemeinde blieb bei dieser Form der Auslagerung Eigentümer des Leitungsnetzes. Die gemeindeeigene Quellenanlage wurde zu einer Notwasseranlage umfunktioniert, denn das Wasser selbst kommt nun aus Brunnen der WDL, die sich in Nachbargemeinden von Sattledt befinden. Zusätzlich ist die WDL gerade dabei, einen digitalen Leitungskataster für die Wasser- und Kanalnetzleitungen zu erstellen. Wie schaut das aus, wenn es einen Wasserrohrbruch gibt? „Wir sind mit den Dienstleistungen der WDL sehr zufrieden, bei Rohrbüchen etc. kam es immer zu raschen Reaktionen. Ein eige-

ner Mitarbeiter der WDL, der für unser Gemeindegebiet zuständig ist, wohnt in unmittelbarer Nähe und somit ergeben sich viele Vorteile“, beschreibt Bürgermeister Huber. Die Wasserdienstleistung an Unternehmen zu übergeben sei auch für ihn eine Vertrauensfrage. An ausländische Unternehmen wäre das kaum denkbar.

Unterschiedlicher Zugang

In den anderen Bundesländern liegt die Wasserversorgung traditionell in Gemeindehänden, während die Abwasserentsorgung vielerorts in Gemeindeverbänden organisiert wird. Im Hinblick auf die knappen Kassen und immer wiederkehrenden Investitionen für Sanierungsmaßnahmen werden Modelle, wie oben beschrieben, für viele Gemeinden als neue Möglichkeit herangezogen. Ganz unterschiedlich haben viele Gemeinden deutlich mehr Wasser zur Verfügung als sie benötigen, oder weniger Wasser, welches sie von Brunnen oder Quellen aus Nachbarorten beziehen. Wasser, ein sich selbst erneuerndes Grundnahrungsmittel, wird in Österreich über den Niederschlag in überreichem Ausmaß nachgeliefert. Wichtig dabei ist, dass es gereinigt in den natürlichen Kreislauf zurückgegeben wird. Auch in der Hinsicht ist Österreich Vorreiter mit einer fast flächendeckenden Abwasserreinigung in Kläranlagen, die meist in den Händen der öffentlichen Hand sind.

Der Umgang mit Wasser wird in den Gemeinden Europas zur Preisfrage

Wasserversorgung im Fluss der Zeit – Neue Strukturen drängen

In vielen Regionen Europas wird das Wasserleitungsnetz bereits von Dienstleistungsunternehmen betrieben. Ein Beispiel dafür ist Tschechien, wo die OÖ Energie AG seit Jahren im großen Stil als Wasserdienstleister tätig ist.

Die Energie AG ist derzeit bei der Wasserversorgung in Tschechien besonders aktiv, was passiert dort?

Christian Hasenleithner: Die Energie AG Wasser ist in Österreich, Bayern, Tschechien, Ungarn, der Slowakei und Slowenien tätig. Unsere Hauptgeschäftsfelder sind Dienstleistungen rund um Wasser und Abwasser, die wir für rund 1000 Städte und Gemeinden erbringen. Unser Hauptmarkt ist Tschechien. Dort sind wir derzeit die Nummer drei am Markt. Insgesamt versorgen wir rund eine Million Menschen mit Wasser und reinigen deren Abwasser.

Wie unterscheidet sich das tschechische Modell vom österreichischen?

In Tschechien werden die Aufgaben der Siedlungswasserwirtschaft seit je her durch integrierte Unternehmen wahrgenommen, die sich um Wasserver- und Abwasserentsorgung kümmern. In Österreich machen das traditionell die Gemeinden selbst oder Verbände, wobei Wasser und Abwasser meist getrennt betreut werden.

Was bieten Sie den Gemeinden in Tschechien für Produkte an?

Christian Hasenleithner skizziert die grundlegende Unterschiede der Wasserdienstleistungen in Tschechien und Österreich.

Mit unserem Modell behalten die Gemeinden ihre Infrastruktur, lassen sie aber professionell betreuen.

DI Christian Hasenleithner, Geschäftsführer der Energie AG Wasser

Beim am meisten verbreiteten Betreibermodell bleibt die Infrastruktur in öffentlicher Hand. Sprich die Brunnen, Wasseraufbereitungsanlagen, Leitungen, Kläranlagen usw. sind Gemeindebesitz, der Betrieb des Ganzen, die Wartung und laufende Instandhaltung wird aber von uns erledigt. Wir halten derzeit die Mehrheit an vier Betreibergesellschaften in Südböhmen, Mittelböhmen und Mähren. Der Betrieb ist immer in größeren Einheiten – regional bzw. überregional – organisiert und wird zentral koordiniert. So können auch ländliche Gebiete professionell betreut werden.

Warum wollen Gemeinden ihre Wasserversorgung in „fremde Hände“ geben?

In Tschechien wird der Betrieb der



wasserwirtschaftlichen Infrastruktur nicht als Kernkompetenz der Gemeinden gesehen, sehr wohl aber die Hoheit über die Infrastruktur. Mit unserem Modell behalten die Gemeinden die Infrastruktur, lassen sie aber professionell betreuen und haben gleichzeitig einen im Wettbewerb stehenden Dienstleister als Partner.

Wird das Wasser dadurch billiger?

Bei der Vergabe der Konzessionen herrscht ein funktionierender Markt mit einem harten Wettbewerb. Dadurch ist sichergestellt, dass die Dienstleistungen effizient und kostengünstig erbracht werden. Die Preiskalkulation ist gesetzlich exakt geregelt. Sie umfasst sämtliche Betriebs- und Kapitalkosten und entspricht damit bereits den Vorgaben der EU-Wasserrahmenrichtlinie im Hinblick auf Kostenwahrheit und -transparenz. Die Einhaltung der Vorschriften wird vom Finanzministerium regelmäßig kontrolliert.

Ist in den kommenden Jahren in Österreich mit einem Wasserpreisanstieg zu rechnen?

Da die Infrastruktur sowohl bei Wasserver- als auch bei Abwasserentsorgung zum Teil bereits einige Jahrzehnte in Betrieb ist, rechnen wir mit umfangreichen Sanierungen. Wie und ob sich dies dann auf den Preis auswirkt, hängt von zwei Parametern ab: Erstens von der Möglichkeit der öffentlichen Hand, diese Investitionen zu subventionieren. Zweitens von der Bereitschaft, Optimierungsmöglichkeiten und Effizienzsteigerungen im Betrieb auch durch die Zusammenarbeit mit professionellen Partnern zu nutzen.

Wasserleasing aus Oberösterreich

Innovatives PPP-Modell für die Wasserversorgung von Weyer

In Zeiten knapper Ressourcen ist auch in Österreich steigendes Interesse an Outsourcing-Modellen festzustellen. Besonders dann, wenn sichergestellt ist, dass die Hoheit über die Infrastruktur und die Entscheidung über die Gebühren in öffentlicher Hand bleiben.

Die Modellvielfalt ist dabei genau so groß wie die Zahl der unterschiedlichen Problemstellungen in den Gemeinden, so der Verantwortliche für das Wassergeschäft der Energie AG, Dipl.-Ing. Christian Hasenleithner. Ein Beispiel für ein erfolgreiches Projekt, das auf den konkreten Anlassfall maßgeschneidert wurde, ist die Modernisierung der Wasserversorgung für die oberösterreichische Gemeinde Weyer.

Das Problem eines überalterten Leitungsnetzes werden in den nächsten Jahren noch sehr viele österreichische Gemeinden haben. In der Ennstaler Marktgemeinde Weyer stammte der Kern der Wasserversorgung aus dem Jahre 1904. Dementsprechend hoch waren die Anzahl von Rohrbrüchen, Netzschäden und die Wasserverluste. Auch der Wasserbedarf hat im Laufe der Zeit stark zugenommen, so dass ein neuer Brunnenstandort gesucht wurde. Die Gemeinde hat sich nach einem intensiven Diskussionsprozess dazu entschieden, die Abwicklung des Vorhabens in Form eines Leasingmodells an einen privaten Partner auszulagern. So wurden Ausschreibung, Vergabe, Baumanagement und Finanzierung des € 4,5 Mio.-Projektes durch die WDL Wasserdienstleistungs GmbH abgewickelt.

Im Detail wurde folgende Lösung gewählt: Die Erneuerung der alten Quelfassungen (vor 1920) und die Errichtung



Der Wasserleitungsbau in Dürnbach bei Weyer. Heute gibt es rund 25 Kilometer Wasserleitungsleasing in der Gemeinde.

des neuen Brunnens wurden mit rund € 400.000 durch die Gemeinde finanziert. Damit stehen diese Anlagen inkl. Wasserrecht, vereinfacht gesagt also das Wasser, im Eigentum der Gemeinde. 25 km Leitungsnetz, 420 Hausanschlüsse und zwei Hochbehälter wurden durch die WDL als Bauherr errichtet (rund € 4,2 Mio.). Die Infrastruktur wurde

anschließend zur weiteren Nutzung über einen Zeitraum von 25 Jahren an die Gemeinde verleast. In einer eigenen Vereinbarung verpflichtete sich die WDL, ausschließlich das Wasser der Gemeinde zu übernehmen und kein Wasser aus der Leitung für eigene Zwecke zu entnehmen.

Damit konnten alle Sorgen vor einem „Ausverkauf“ des Wassers zerstreut werden.

Besonders wichtig war die Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und WDL vor und während der Bauzeit. Die Praktiker des Gemeindebauhofs waren sowohl in die Planung als auch in die Bauüberwachung eingebunden, jene der Verwaltung in den Vergabeprozess. Die lückenlose Kontrolle war also gewährleistet. Nach Übergabe der Anlage kümmert sich die Gemeinde um Gebührenfestlegung und -einhebung. Zur Sicherstellung eines optimalen und werterhaltenden Betriebs wird die Gemeinde dabei von der WDL beraten.

Die Anlage wurde im Zeit- und Budgetrahmen fertiggestellt und ist seit nunmehr fast fünf Jahren völlig problemlos in Betrieb. Obwohl das Leitungsnetz derzeit „nur“ geleast ist, sind die Bürger stolz auf „ihr“ Weyrer Wasser und dieses für die 5000 Einwohner Gemeinde große Projekt.

Information

WDL GmbH
Böhmwaldstraße 3
4020 Linz
Tel.: 0732/9000
Fax: 0732/9000-3772
E-Mail: office@wdl.at
Web: www.wdl.at

Dieses Wasser **hilft...**

www.wassertropfen.at

www.wdl.at

Unser Wasser. **Unser Leben.** Unsere Gemeinden.

Im Jahr 2009 wurde WASSERTROPFEN mit dem Neptun,
dem Hauptpreis der österreichischen Wasserwirtschaft ausgezeichnet.



... Leben zu **retten!**

www.wassertropfen.at

www.energieag-wasser.at

1 Euro für **ein Leben**

Durch WASSERTROPFEN konnte die CARITAS bisher Brunnen
für 160.000 Menschen sanieren bzw. errichten.

